

970. Flash vom 24. Oktober 2004 / 16:00h

Die Zürcher Regierungsratswahlen werfen ihre Schatten voraus!

Der scheidende Regierungsrat Christian Huber hat uns ein schönes Ei gelegt...

1. Wenn Magistraten das Handtuch werfen

Es hat schon bei allen Exekutivämtern und durch alle Parteien hindurch Vertreter gegeben, welche wohl das anspruchsvolle, manchmal auch „dreckige“ Geschäft der Politik unterschätzt haben. Da wäre zum Beispiel von der SP Bundesrat Max Weber zu nennen, der nach nur zwei Jahren Amtsdauer 1953 nach einer verlorenen Volksabstimmung das Handtuch warf. Rudolf Friedrich von der FDP hielt es nicht einmal zwei Jahre aus und zog sich 1984 aus persönlichen Gründen zurück. Diesem Urfreisinnigen, der stets den Liberalismus und eine starke Armee in unserem Staat klar unterstützt hatte, waren scheinbar die ständigen Anwürfe von allen Seiten zuviel geworden. Und jetzt hat im grössten Kanton der Schweiz der mit dem zweitbesten Resultat gewählte Christian Huber, der SVP, genug von diesem Getretenwerden. Um auch ein Beispiel der CVP aufzunehmen, sei an den St. Galler Ständerat Jakob Schönenberger, der als Gemeindepräsident in Kirchberg von den etwas verstimmten Stimmbürgern in einen zweiten Wahlgang geschickt werden sollte und es vorzog sich zurückzuziehen, erwähnt.

Die Öffentlichkeit hat die Rücktritte von solcherart frustrierten Politikern zwar immer bedauert, aber auch nicht mehr. Wer sich in die Höhle des Löwen begibt, sollte schon wissen, auf was man sich da einlässt. Dass dabei Menschen verbraten wurden, die sich vielleicht einer gesellschaftlichen Illusion, man könne mit Ehrlichkeit und Überzeugungskraft die Sache gewinnen, hingaben, wurde durchaus erkannt. Nur stösst hier – und das ist unbestritten ein höchst Schweizerisches Problem – unser Föderalismus samt direkter Demokratie an seine Grenzen! Damit alle Regionen, Parteien und Interessensgruppen mit einem tauglichen Kompromiss abgefüttert werden können, sind nur Lösungen auf einem kleinst möglichen gemeinsamen Nenner durchsetzbar. Zwar sind auch so durchaus epochale Veränderungen möglich, aber nur in kleinsten Schritten und über einen langen Zeitabschnitt hinaus. So verändert sich tatsächlich unser Land immer wieder, aber eben langsam, dafür für eine breite Mehrheit zuträglich und deshalb auch beständig, statt laufend hin und her zu schwanken. Das ist dann die positive Qualität unseres Systems. Mit diesem Wissen wird von Magistraten auf allen Ebenen ein gehöriges Durchstehvermögen, viel Geduld und vor allem eine harte Haut abverlangt. Soweit einige Gedanken zum Huber-Rücktritt.

2. Die Nachfolge im Zürcher Regierungsrat

Im Jahre 2003 hat das Stimmvolk des Kantons Zürich ein Novum in der Schweiz geschaffen: erstmals wird ein Kanton von einer weiblichen Mehrheit regiert: 4 Frauen und 3 Männer sitzen in der Exekutive des grössten Schweizer Kantons. Parteilich blieb der Rat aber bürgerlich: 2x FDP, 2x SVP, 2x SP und 1x Grüne, wobei auch die FDP und SVP je eine Frau entsenden. Auf der Strecke blieb 2003 die CVP, der es nicht gelang, den Sitz von Regierungsrat Buschor erneut zu besetzen und diesen an die SP verlor. Nun wird also zur Unzeit eine Nachwahl nötig: am 27. Februar 2005 soll der oder die Nachfolger(in) von Christian Huber besetzt werden.

Dass die SVP sich sofort in die Riemen legte, war abzusehen. Und was hat uns diese sogenannte SVP-Findungskommission präsentiert? Ein alter Haudegen soll die Zürcher Stimmbürger überzeugen, SVP-Nationalrat Toni Bortoluzzi aus Affoltern am Albis soll alles klar machen. Ausgerechnet dieser Rechtsaussen, der schon mal den falschen Titel eines Schreinermeisters auf ein Wahlplakat einfliessen liess, den Einzug in den Ständerat bravourös verpasste und auch mal schon wegen Beihilfe zur Pnuschlitzerei vor dem Kadi aussagen musste. Für den Regierungsrat bzw. die Konkordanz dürfte er wohl kaum eine Bereicherung sein. Die SVP will einen Hardliner und verzichtet deshalb Hans Rutschmann aus Bülach ins Rennen zu schicken, der zwar 2003 das absolute Mehr schaffte, als überzählig aber ausschied. Dank den Grünen, könnte Bortoluzzi durchaus Chancen haben.

Die CVP wittert ihre Chance und wird – das ist anzunehmen – den Winterthurer Hans Hollenstein portieren. Er hatte ebenso 2003 das absolute Mehr geschafft, noch vor Rutschmann. In Winterthur und Umgebung ist er sehr populär, wären da nicht seine unverrückbaren Stellungnahmen zur Flughafen-Lärmverteilung für alle. Das mag im Osten und Norden etwas Freude aufkommen lassen, wird aber den gesamten Süden wohl abhalten, ihm die Stimme zu geben. Zusätzlich wird sich noch der Vorstoss der Grünen negativ auf seine Wahl auswirken.

Die Grünen befinden sich wieder einmal in einem Taumel der Selbstüberschätzung und wollen mit einer eigenen Kandidatur antreten und ausgerechnet noch mit Ruth Genner. Die Präsidentin der Grünen, bekannt für ihren sturen Kurs, wird zwar niemals den Einzug in den Zürcher Regierungsrat schaffen, doch sicherlich die CVP-Kandidatur von Hollenstein torpedieren. Da Hollenstein, sonst durchaus geschätzt, wegen seiner Luftverkehrspolitik absolut auf die Stimmen der Stadt angewiesen ist, wird er dort wegen einer Genner-Kandidatur viel verlieren.

Und wer lacht darüber: die SVP! Dank der Schnapsidee der Grünen könnte es Bortoluzzi tatsächlich schaffen. Es bleibt, sofern die Grünen nicht noch den Durchblick schaffen, nur noch die Hoffnung, dass es zu einem zweiten Wahlgang kommt. Eines ist sicher, bei der Wahl zwischen Bortoluzzi und Hollenstein würden sicherlich die SP, Grünen und natürlich auch die CVP den Winterthurer wählen. Und selbst viele FDP-Anhänger sähen in ihm das kleinere Übel, als in dem wohl kaum konkordanzfähigen SVP-Nationalrat aus Affoltern.

Ein bisschen Vernunft bei den Grünen und etwas mehr Zurückhaltung in der Luftverkehrspolitik bei Hollenstein könnten es richten, wenn beide es nur wollten! Sonst aber werden wir uns in Zürich mit dem SVP-Hardliner Bortoluzzi herumschlagen müssen, keine erfreuliche Aussicht in dieser Zeit!

Robert-Roger Martin+++